

27. XI. 1917

Die Aufgaben der Schweiz.

Eine Rede des Bundesrates Calonder.

Bern, 26. November. (Melbung der Schweizerischen Depeschagentur.) Auf dem Parteitage der Schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei hielt Bundesrat Calonder eine großangelegte Rede, in der er einleitend darauf hinwies, daß politische Parteien für ein gesundes Staatsleben unerlässlich seien. In den gegenwärtigen Zeiten aber wählten Parteigründungs naturgemäß in

den Hintergrund treten. Wo es sich um Lebensfragen, um Sein oder Nichtsein des Staates handelt, da sei es selbstverständlich Pflicht aller Bürger und aller Parteien, das Trennende und Nebenfächliche beiseite zu stellen und sich zur Wahrung der höheren und allgemeinen Interessen zusammenzuschließen. Es gehe in dieser schicksalsgewaltigen Zeit um das Ganze. Die ungeheure Krise drücke auch der Lage der Schweiz den Stempel auf und habe ihre internationalen Beziehungen in den Vordergrund gerückt.

Redner betonte, daß die Schweiz heute mit Genugtuung feststellen könne, daß sämtliche Kriegsführenden in lokaler Weise diese Neutralität beobachtet haben, so daß die Integrität des Landes gewahrt blieb. Wir dürfen ohne weiteres hoffen, daß auch in Zukunft keiner der Kriegsführenden unsere Neutralität mißachten werde. Wenn wir daher heute die Möglichkeit des Durchmarsches oder einer andern Gebietsverletzung durch irgendeinen Kriegsführenden ins Auge fassen, so ist das eine mehr theoretische Erwörterung, die nur durch ganz unerwartete, überraschende Kriegsereignisse aktuell werden könnte. Unser Standpunkt gegenüber einer solchen Eventualität ist nach wie vor der gleiche. Jeder Staat, der in Mißachtung unsrer Neutralität die Integrität unsres Gebietes verletzt, ist unser Feind, und wir werden gegen ihn mit unsrer gesamten Militärmacht Krieg führen. Wir würden diesen Kampf wider Rechtsbruch und Gewalttat unter allen Umständen auch gegen eine offenbare Uebermacht aufnehmen und bis zum Aeußersten fortsetzen. Unsre Pflicht, gegen jeden Angriff auf unser Gebiet uns sofort zur Wehr zu setzen, ist vom nationalen und vom internationalen Standpunkt aus so klar und so selbstverständlich, daß darüber ein Zweifel überhaupt nicht aufkommen kann. Redner wandte sich sodann in scharfen Worten gegen die antimilitaristische Propaganda. Glücklicherweise haben alle diese antimilitaristischen Treibereien bisher den guten Geist unsrer Armee nicht beeinträchtigt, so daß wir unbedingt auf sie zählen können.

Bundesrat Calonder betonte weiter, daß es nur durch tiefgreifende wirtschaftliche Maßnahmen möglich war, das wirtschaftliche Leben der Schweiz aufrechtzuerhalten. Unsre Lage in bezug auf die Versorgung des Landes mit unentbehrlichen ausländischen Erzeugnissen ist nicht nur ernst, sie ist sorgenvoll. Immerhin scheint es nicht denkbar, daß irgendeine der großen Mächte, die die Welt beherrschen, möge sie der einen oder der andern Kriegsgruppe angehören, fähig wäre, durch Abschneidung der Zufuhren unsre industrielle Tätigkeit lahmzulegen und uns so zum wirtschaftlichen Ruin zu verurteilen oder gar uns der Hungersnot preiszugeben. Das wäre nichts anderes als eine Verneinung der internationalen Solidarität, durch die unser Staat sich mit den übrigen gestitteten Völkern verbunden fühlt. So dürfen wir auf Grund ruhiger und mächtiger Ueberlegung die Hoffnung aussprechen, daß wir nicht umsonst auf den Gerechtigkeitsfuss und auf die Weisheit der ausländischen Staatsmänner bauen, die über unsre Zufuhren zu entscheiden haben.

Redner berührte die mit den Schwierigkeiten der Landesversorgung eng verbundene allgemeine enorme Leerung, die zu außerordentlichen Mehrauslagen geführt habe. Die finanzielle Belastung des Bundes nehme daher, ganz abgesehen von den gewaltigen Mobilisierungskosten, beständig zu. Jede kleinliche Sparpolitik würde sich aber unter den gegebenen Verhältnissen bitter rächen. In um so größerem Maße bestehe die Notwendigkeit, dem Bunde neue Finanzquellen zu eröffnen.

Die wirtschaftliche Krise, sagte Redner, wird mit dem Ende des Krieges nicht aufhören. Die Uebergangsperiode nach dem Kriege wird neue schwierige Aufgaben bringen, deren Lösung sehr wahrscheinlich von grundlegender Bedeutung sein wird für die spätere Entwicklung unsres Landes. Unsre Pflicht wird es auch sein, nach dem Kriege, sobald es unsre Finanzlage gestattet, die sozialen Reformen in weisberziger Weise auszubauen. Die außerordentliche Probe auf die Ueberwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden wir nur dann bestehen können, wenn unser ganzes Volk und vor allem die führenden wohlhabenden Kreise vom Willen durchdrungen sind, alle Opfer zu bringen, die nötig sind, um das Leben des Staates zu erhalten. In Anlehnung an die neuesten Verordnungen des Bundesrates über die Fremdenpolizei im allgemeinen und insbesondere in bezug auf Refraktäre und Deserteure betonte der Referent, daß die Schweiz einig und geschlossen sein müsse, um all dem fremden Gesindel entgegenzutreten zu können, das das Schweizerische Gast- und Asylrecht mißbrauche, um Wucher, Spionage und antimilitaristische Propaganda zu treiben.

Zum Schluß berührte Bundesrat Calonder noch die internationale Mission der Schweiz im heutigen Weltkrieg, indem er darauf hinwies, daß die Borsehung der Schweiz die besondere internationale Aufgabe zugewiesen habe, Frieden und Freundschaft unter den Völkern zu fördern und der Menschheit zu beweisen, daß verschiedene Sprachstämme und Rassen auf der Grundlage gegenseitigen Wohlwollens und gegenseitigen Vertrauens zu einer glücklichen nationalen Gemeinschaft verbunden werden können. Die Größe der Ideen, in deren Dienst wir uns betrachten, darf uns nicht verführen, unsre bescheidene und besetzte nationale Stellung zu verkennen, die uns insbesondere während dieses Weltkrieges zukommt. Wir wollen und können uns niemand als Friedensvermittler aufdrängen, aber vor aller Welt wollen wir aussprechen, daß das Schweizer Volk aus eigener großer Not und aus tiefer Liebe zur Menschheit sich von ganzer Seele nach dem Frieden sehnt, nach einem aufrichtigen und dauernden, auf Freiheit und Gerechtigkeit beruhenden Frieden. Der Idee einer neuen großen internationalen Rechtsordnung, durch welche die Beziehungen zwischen den Völkern der Gewalt der Waffen entzogen und der Herrschaft des Rechtes unterstellt werden sollen, bringen wir als kleiner, friedliebender Staat selbstverständlich die wärmste Sympathie entgegen. Alle Bestrebungen für den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte und für eine allgemeine weitgehende militärische Abrüstung werden wir nach besten Kräften unterstützen. Die Abrüstungsfrage ist internationaler Natur und kann nur auf internationaler Grundlage gelöst werden. Was die kleine Schweiz dazu beitragen kann, um den Aufstieg der Menschheit zu glücklicheren, auf internationaler Freundschaft und Gerechtigkeit beruhenden Lebensverhältnissen zu fördern, das betrachtet sie als ihre heilige Pflicht, als ihre höchste Genugtuung. Möge bald der Zeitpunkt kommen, wo die entzweiten Völker zu solchen Werken menschlicher Solidarität sich endlich die Hand reichen. Vorläufig wütet die Kriegsjurie weiter. Weiter fließen Ströme von Blut und Tränen. Ungeachtet dieses fortgesetzten ungeheuren Leidens kann die Schweiz nichts Besseres und nichts Würdigeres tun, um ihre internationale Solidarität zu bekunden, als ihren Samariterdienst und ihre gesamte Tätigkeit zugunsten der vom Krieg so schrecklich heimgesuchten Völker fortzusetzen.